

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 127.

34. Jahrgang.

Donnerstag, den 27. October

1887.

Europas Schulden,

das heißt natürlich nur die Staatsschulden, belaufen sich nach einer jüngst veröffentlichten sachmännischen Zusammenstellung auf nahezu 100,000 Millionen Mark. Ein volles Viertel davon hat Frankreich auf sein Konto und marschirt mit dieser Summe an der Spitze der verschuldeten Staaten. Beachtenswerth erscheint, daß diese Summe erst seit den letzten 25 Jahren so ungeheuer angeschwollen ist, sie hat sich seitdem fast verdreifacht, indem sie von 9 auf rund 25 Millionen stieg, in welcher letzterer Summe allerdings die an Deutschland gezahlten 4 Milliarden Mark (gleich 5 Milliarden Frank) stehen.

Wie Rußland gegenwärtig politisch Frankreich am nächsten steht, so auch in Bezug auf die Höhe der Staatsschulden. Rußland hat 14 1/2 Milliarden Mark zu verzinsen und dafür allein 850 Millionen Mark aufzubringen. Hierbei mag bemerkt werden, daß Rußland und Frankreich auch die größten Summen für ihre Heere ausgeben, nämlich Rußland etwa 800, Frankreich etwa 700 Millionen Mark jährlich.

Deutschlands Bundesgenossen, Oesterreich-Ungarn und Italien, sind auch stark verschuldet. Oesterreichs Schuld hat eine Höhe von etwa 10,000, Italien eine solche von 9000 Millionen Mark. Italien hat dabei aber (unter der weisen Finanzführung Sella's) das Gleichgewicht in seinem Haushaltsetat hergestellt, was leider so wenig von Oesterreich wie von Ungarn gesagt werden kann, deren Etats seit einer Reihe von Jahren immer mit einem mehr oder minder erheblichen Fehlbetrag abgeschlossen, welcher gewöhnlich durch Anleihen gedeckt wurde. In Ungarn hat sich der liberale Ministerpräsident endlich ermannt, hat die Finanzen selber in Verwaltung genommen und runderaus erklärt, daß der Staat mehr Einnahmen haben, d. h. daß neue Steuern eingeführt bzw. die bestehenden erhöht werden müßten. Die Aufwendungen für das Heer sind in Oesterreich und Italien nahezu gleich hoch; sie betragen hier wie dort etwa 275 Mill. Mark jährlich.

England hat 14 Milliarden Mark Schulden, die es jährlich mit etwa 600 Millionen Mark verzinst. Die gleiche Summe ungefähr giebt es für Heeres- und Marinezwecke aus und ist dabei die einzige Großmacht (von Deutschland abgesehen), deren öffentliche Schuld sich in dem letzten Vierteljahrhundert (etwa um ein Zehntel) verringert hat. Dieser für England erfreuliche Zustand dürfte indessen nicht mehr lange andauern, denn immer stärker tritt im Lande selbst die Forderung auf, daß die Küsten in guten Verteidigungszustand gesetzt, die Flotte vermehrt und vor allem den modernen Anforderungen entsprechend verbessert werde. Eine Vorlage in dieser Richtung hin befindet sich schon in der Vorbereitung und dürfte erhebliche Forderungen an den Kredit des Landes stellen.

Das Deutsche Reich hat, wenn die in dem letzten Nachtrags-Etat festgesetzten Summen aufgenommen worden sind, eine Schuld von nur 650 Millionen Mark, d. h. das Reich allein, während die Einzelstaaten Ende vergangenen Jahres folgende Schuldenposten zu buchen hatten (in Millionen abgerundet):

Preußen 4052, Bayern 1344, Sachsen 650, Württemberg 426, Baden 10, Hessen 28, Mecklenburg-Schwerin 12, Sachsen-Weimar 6, Oldenburg 38, Braunschweig 145, Sachsen-Meiningen 2, Sachsen-Altenburg —, Sachsen-Koburg-Gotha 1 1/2, Anhalt —, Schwarzburg-Sondershausen 4, Schwarzburg-Rudolstadt 2, Waldeck 2 1/2, Reuß ä. Linie 1/2, Reuß j. Linie 1 1/2, Schaumburg-Lippe 1/2, Lippe 1, Lübeck 15, Bremen 42, Hamburg 173, Elßaß-Lothringen 23.

Die Zusammenzählung dieser Schuldposten muß unterbleiben, weil das Fazit doch kein treues Bild von den reinen Staatsschulden geben würde, denen in den größeren Staaten beispielsweise sehr erheblicher Besitz an Eisenbahnen gegenübersteht. Zu den Schulden des Reiches mag aber noch bemerkt werden, daß dieselben im Jahre 1871 (einschließlich der vom Norddeutschen Bunde übernommenen Anleihen) 770 Millionen betragen, also mehr als heute, daß dagegen das Reich eine planmäßige Tilgung seiner Schulden nicht kennt; eigenthümlicherweise ist es sogar formell

gar nicht in der Lage, Schulden zu bezahlen. Ein Theil seiner Einnahmen fließt den Einzelstaaten zu und etwaige Rechnungsüberschüsse, an die aber gegenwärtig gar nicht zu denken ist, müssen zur Herabminderung der Matrikularbeiträge in den nächsten Jahresetat eingestellt werden. Wovon sollte also das Reich seine Schulden bezahlen? Dies wäre nur möglich durch periodische Erhöhung der Matrikularbeiträge, über deren Höhe jetzt so vielfach Klagen erhoben werden. Immerhin steht aber Deutschland mit seinen Staatsschulden sehr wesentlich günstiger, als alle anderen Großstaaten — ohne Monopole, wie Frankreich und Oesterreich!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bekanntlich schwebt, so schreibt die „Kreuzztg.“, seit zwei Jahren gegen eine größere Anzahl preussischer Zahlmeister wegen Verdachts der Bestechung bez. Annahme von Geschenken eine Untersuchung, die bis jetzt noch nicht ihren Abschluß erreicht hat. Die Meisten derselben sind schon freigesprochen, oder die Untersuchung über dieselben ist eingestellt worden, doch sind auch die Verurtheilungen besonders zweier Zahlmeister in Görtzig und Höxter in die Oeffentlichkeit gelangt. Zuerst waren dieselben freigesprochen worden, weil die Anklage in Resonanz-Angelegenheiten erfolgt war, die Zahlmeister aber von der Verwaltung derselben bekanntlich ausgeschlossen sind und diese nur im Auftrage der betreffenden Bataillonskommandeure bearbeiten. Der preussische Kriegsminister hatte gegen diese Urtheile die Aggravation eingelegt, und hat das General-Auditorium in zweiter Instanz unter dem 15. April d. J. die Betreffenden zu Zuchthaus- bez. Gefängnisstrafe verurtheilt, weil dasselbe von der Ansicht ausging, daß die Zahlmeister selbstständige Handlungen und nicht bloß Aufträge ausgeführt hätten. Das Urtheil zweiter Instanz muß als endgiltig angesehen werden, da es keinen Revisionshof mehr giebt, der über Strafhandlungen der Militärbeamten im Bereiche des vormaligen norddeutschen Bundes in dritter Instanz entscheidet. Der Berliner Lieferant Wollank und sein Agent, ein ehemaliger, disziplinarisch aus dem Dienst entlassener Intendantur-Sekretär, welche die Zahlmeister zu jenen Vergehen verleitet hatten, befinden sich noch immer in Untersuchung bez. Haft.

— Nachdem das Reichsgericht wiederholt entschieden hat, daß die zu einer Kontrollversammlung Einberufenen während des ganzen Tages der Einberufung, als zum aktiven Heere gehörig, dem Militärstrafrecht unterworfen sind, andere Gerichte aber anders entschieden haben, sind die Staatsanwaltschaften angewiesen worden, die Reichsgerichtsansicht als Richtschnur zu nehmen.

— Die Beschaffung der Magazinbedürfnisse des deutschen Heeres, namentlich von Roggen, Hafer, Heu und Stroh soll in erster Linie direkt von Produzenten erfolgen, also unter Ausschluß aller Zwischenhändler. Die Landwirthe haben sich an die nächstgelegenen Militärmagazin-Verwaltungen, oder falls es sich um größere Lieferungen handelt, an die Corps-Intendanturen zu wenden. Die spezielleren Bedingungen werden von diesen Behörden bereitwillig mitgetheilt.

— Ganz unerwartet kommt jetzt aus Frankreich eine Bestätigung der Nachrichten über die Vorbereitungen zur Offensive, welche Frankreich im vorigen Winter getroffen hat. In einem Artikel der „Lanterne“ unter der Aufschrift „an der Grenze“, als dessen Autor General Boulanger bezeichnet wird, finden sich darin alle Maßregeln aufgeführt, welche der Kriegsminister im vergangenen Winter getroffen hatte, um nicht allein die Ostgrenze wirksam zu schützen, sondern auch jeden Augenblick die Ergreifung der Offensive zu ermöglichen. Da wird nun Alles das zugestanden, was zu Anfang dieses Jahres von deutscher Seite behauptet und in Paris unverfroren als Erfindung und Verläumdung bezeichnet wurde. Um nur Eins zu erwähnen, rühmt sich General Boulanger oder sein Vertrauensmann, daß

er schon damals den schleunigen Bau der Baracken angeordnet habe, um darin die „troupes permanentes de couverture“ unterzubringen; ehe noch das geplante Gesetz angenommen worden, welches ihm diese neuen Truppen verschaffen sollte. Und da angesichts der drohenden Gefahr es nicht möglich war, die neuen Truppenbildungen abzuwarten, habe General Boulanger eine gewisse Anzahl von Brigaden marschfertig machen lassen, welche dazu bestimmt waren, die avancirten Stellungen zu besetzen. Die Bereitschaft dieser Brigaden sei zur Zeit der Affaire Schnäbele so weit vorgerückt gewesen, daß sie 24 Stunden nach einem Telegramme ihre Stellungen eingenommen haben würden, während ihr Kommandeur und dessen Generalstab bereits an Ort und Stelle waren. So wird, wie gesagt, Alles bestätigt, was die deutsche Presse im Frühjahr über die Anordnungen und die den Frieden bedrohenden Pläne des Kriegsministers Boulanger behauptet hatte. — Gegenwärtig werden die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs als den Umständen nach durchaus befriedigende geschildert. Der französische Botschafter Herbet hat, wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, Flourens telegraphisch gemeldet, er habe nach seiner Rückkehr bei den deutschen Staatsmännern eine ebenso wohlwollende als sympathische Aufnahme gefunden und betrachte die internationalen Schwierigkeiten zwischen beiden Ländern als für lange Zeit beseitigt. Graf Herbert Bismarck habe ihm versichert, Deutschland sei entschlossen, alles zu thun, um die französische Empfindlichkeit zu schonen.

— General Ferron theilte im Ministerrath mit, daß von den durch die Kamern für die Mobilmachung des 17. Armeekorps bewilligten 7 Millionen bloß 5 Millionen verausgabt worden seien.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 26. October. Dem Frost am Sonntage ist gestern und heute, nachdem wieder eine neue Schneedecke entstanden ist, noch schärfer gefolgt. Heute früh 8 Uhr zeigte das Thermometer 3 Grad R. unter Null. In der Nacht war natürlich die Kälte noch empfindlicher. Wir sind somit wider Erwarten schon jetzt in den Winter eingetreten.

— Schönheide, 26. October. Gestern früh wurde die seit vorgestern Abend vermiste 26 Jahre alte Bärstener-Ehefrau Auguste Louise Fuchs geb. Henneberger in einem mit Wasser gefüllten, ziemlich tiefen Torfstichloch im Ortstheil „Ascherwinkel“ hier todt aufgefunden. Es steht zu vermuten, daß die Fuchs, welche in geordneten Verhältnissen lebte, zur Abkürzung des Weges nach ihrer Wohnung in der Finsterniß in betreffendes Loch gerathen und ertrunken ist.

— Dresden. Die Landeskulturrentenbank in Dresden dient, wie schon ihr Name sagt, dazu, die Unternehmungen für Landeskulturanlagen zu unterstützen, welchen Zweck sie in dreifacher Richtung zu erreichen sucht. Erstens gewährt sie Anlagekapitale zur Herstellung von Ent- oder Bewässerungsanlagen auf landwirtschaftlich benutzten Grundstücken, zweitens beschafft sie die nöthigen Mittel zur Ausführung genossenschaftlicher Wasserlaufsberichtigungen und drittens übernimmt sie die Leistung solcher Geldbeträge, welche zum Bau und Umbau von Schleusen, sowie zur ersten Herstellung von bauplanmäßigen Straßen in einem Orte von den anwohnenden Haus- und Grundbesitzern theilhaftig aufzubringen sind. Bis Ende des Jahres 1886 sind gewährt worden zu Ent- und Bewässerungsanlagen 8,369,419 M., zu Wasserlaufsberichtigungen 784,638 M. und zu Schleusen- und Straßenbauten 2,144,828 M. Bei Ausführung von Anlagen der erstgedachten Art haben sich eine sehr große Anzahl von Landwirthen aus allen Theilen des Landes, auch Rittergüter, Pfarrlehne und Schullehne der Hilfe gedachter Bank bedient, während bei Wasserlaufsberichtigungen nur in den Amtshauptmannschaften Leipzig, Borna, Grimma und Großenhain und bei Schleusen- und Straßenbauten nur in den Städten Dresden, Meerane und Zwickau, sowie in den Dörfern, Blasewitz, Pieschen, Plauen b. Dresden,

Striesen und Trachau die Vermittelung dieser Bank in Anspruch genommen worden ist.

— Dresden. In der zweiten Winterhälfte des Vereins für volksthätliche Gesundheitspflege im Ballhaus, Baugnerstraße, hielt Herr Hindorf-Rabeul vor zahlreichem Publikum einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Genickstarre“. Redner bemerkte im Eingange, daß über die genannte, oft epidemisch auftretende Krankheit mit ihren 50 Proz. Sterbefällen hinsichtlich Entstehung, Wesen, Verlauf und Behandlung noch viel Unklarheit herrsche und wenig geschrieben sei. Ihm selbst sei noch keine Gelegenheit vorgekommen, einen Fall selbst zu beobachten und er halte sich deshalb in der Hauptsache an die Mittheilungen, die Herr Bezirksarzt Dr. Reinhard in Freiberg, wo vor nicht langer Zeit die Genickstarre epidemisch ausgebrochen sei, schriftlich niedergelegt habe. Daraus sei zu ersehen, daß die besezte Krankheit zuerst in Frankreich, dann in Spanien, Italien, Irland und jüngst auch in Deutschland, in Sachsen außer in schon erwähnter Stadt auch zu Plauen, Pirna und Chemnitz ausgebrochen sei, am liebsten bei Kindern im Alter von 10—11 Jahren und bei neuereingezogenem Militär in Kasernen. Leider spreche sich Herr Bezirksarzt Reinhard wenig über die Krankheitserscheinungen aus, die in Hinterkopfschmerzen, Delirien oder Schlafsucht, Erbrechen, Verengerung der Pupillen, Nackenschmerz und Steifheit der Nackenmuskeln, Krämpfen der Bauch- und Lendenmuskeln, Zittern der Arme, Appetitlosigkeit bestanden. Das Wesen der Genickstarre liege vor Allem in einer Entzündung der weichen Häute des Gehirns und Rückenmarks und ihre Ursachen seien in miasmatischer, verdorbener Luft, feuchter Wohnung, Ueberanstrengung und Erkältung zu suchen. Redner vermehre sich jetzt noch nicht, ein Heilverfahren nach den Sätzen der Naturheilweise aus obenangeführtem Grunde zu nennen. An der sich anknüpfenden Debatte nahmen außer dem Sprecher noch die Herren Naturarzt Gotthardt und Lehrer Weber theil. In derselben wurde zunächst die Behauptung Prof. Virchow's bekämpft, daß Schlafen in Zimmern mit offenen Fenstern gefährlich sei; weiter wurde u. A. als noch nicht erwählte Ursache zur Empfänglichkeit für Genickstarre Verdauungsstörung bei vollständig neuer Nahrungweise (Rekruten) angegeben. Zum Schluß verlas Herr Glädner noch den Bericht über die glückliche Kur eines Genickstarrenkranken in Chemnitz.

— Leipzig. Das „Leipz. Tgl.“ schreibt unterm 24. October: Nunmehr ist auch Dasjenige erfolgt, worauf in den Kreisen des Publikums, wir dürfen das wohl sagen, mit einiger Ungeduld gewartet worden war. An der Spitze des Blattes befindet sich die Bekanntmachung der königlichen Staatsanwaltschaft, wonach auf die Ergreifung der flüchtigen Bankdirektoren Dr. Jerusalem und Winkelmann die Summe von 2000 Mk. ausgesetzt worden ist. Man glaubt, daß dadurch der allgemeine Eifer, die Uebelthäter zu entdecken und sie dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zuzuführen, sich beträchtlich erhöhen wird. Im Uebrigen ist die öffentliche Stimmung gegen die Flüchtlinge, die sich immermehr als zwei über alle Maßen raffinierte und gewissenlose Verbrecher herausstellen, eine bitterböse und zu verwundern ist es nicht, daß die Mißstimmung sich auch gegen die Aufsichtsraths-Mitglieder der Diskontogesellschaft wendet, indem man meint, daß nur durch deren Vertrauensseligkeit in Ausübung des ihnen übertragenen Aufsichtsamtes das unerhörte Gebahren der beiden ungetreuen Direktoren ermöglicht worden ist. Man erwartet ganz allgemein, daß die betreffenden Herren es als ihre Ehrenpflicht betrachten werden, so viel als nur irgend möglich das Geschehene für die Gläubiger der Gesellschaft zu mildern.

— Ein trauriges Nachspiel hat die Katastrophe der Leipziger Diskontobank noch gehabt. Wie mitgetheilt wird, hat ein in der Nähe von Wiederrisch wohnender Pastor sein ganzes Vermögen — circa 80,000 Thlr. — bei dem Krach verloren und hat in der Verzweiflung darüber Hand an sich gelegt.

— Plauen. Eine englische Firma, welche im Vogtlande eine Filiale besitzt, hat das Verbot der sächsischen Regierung, welches den Veredelungsverkehr mit englischen Rohstoffen betrifft, dadurch zu umgehen gewußt, daß sie englische Tulle in großer Menge über Hamburg bezieht und dann in Sachsen zollfrei einbringen läßt. Wegen dieses Verfahrens haben nun unsere einheimischen Fabrikanten den Schutz der Regierung durch Vermittelung der Handels- und Gewerbekammer Plauen nachgesucht.

— Aue. Am vorigen Freitag verunglückte hier der 25 Jahre alte Zeigarbeiter Seltmann aus Rittersgrün in der Becher'schen Stuhlfabrik dadurch, daß er bei einer Handreichung von der Transmission erfaßt und einige Male herumgeschleudert wurde; der Tod erfolgte sofort. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

— In dem benachbarten Vockau, woselbst im Monat August die Ermordung des Gemeindeexpedienten Busch vorkam, wurde im gleichen Monat noch eine zweite blutige That verübt. Der 23 Jahre alte Schlossergeselle Grösel aus Oberneuschönberg war wegen Unfugs aus der Voos'schen Wirtshaus dort entfernt worden. Er ging unter Drohungen heim,

holte eine scharf geschliffene Art und lauerte die heimkehrenden Gäste ab, führte unter schweren Drohungen, auch gegen zwei derselben je mehrere Anstöße in der Richtung des Kopfes aus, von denen aber, da die Ueberfallenen auswichen und parrirten, somit dem Tode entgingen, nur ein Hieb eine Verletzung am Halse des Einen zur Folge hatte. Wegen verführten Todtschlags unter Anklage gestellt, bejahten die Geschworenen nur die Frage wegen schwerer Körperverletzung, weshalb Grösel zu 4 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.

— Johanneorgenstadt, 25. October. In dem am heutigen Tage im „Hotel de Saxe“ hier geschlachteten Schweine wurden durch Herrn Trichinenbeschauser Otto Gabelmann Trichinen entdeckt. Es ist dies der erste Fall, daß ein hier geschlachtetes Schwein trichinös befunden wurde. Dem Beförderer erwächst wenigstens insofern kein Schaden, als das Schwein versichert war; jedoch ist es für die Gäste bedauerlich gewesen, daß sie den Genuß des Wellfleischs und der frischen Wurst entbehren mußten.

— Zur Beseitigung der gewisslosen geheimen Aufkäufe, welche geradezu den Diebstahl begünstigen und dazu auffordern, hat der Verein für die Stoffhandschuh-Industrie (Sitz des Gesamtverbandes Hartmannsdorf bei Burgstädt) beschlossen, daß fortan von den Mitgliedern bez. Arbeitgeber Abfälle oder verdorbene Waaren nicht mehr in den Händen der Arbeitnehmer bez. Lohnarbeiter belassen werden dürfen. Wenn eine ähnliche Maßregel auch in anderen Geschäftszweigen sich durchsetzen läßt, dann dürfte den „Ramschhändlern“, die mit ihren Preisen auf das solide Geschäft einen starken Druck üben, bald der Boden entzogen sein, auf dem sie so gut gedeihen.

— In der einem Provinzialblatt entnommenen Mittheilung über einen unter dem Namen Max Müller in Gelenau u. auftretenden Schwindler schreibt den „Dresdn. Nachr.“ Herr Kaufmann Max Müller aus Königsbrück: „Mit einem Personalnamen, wie Müller sollte man genauer umgehen. Einen Träger dieses Namens kann man in Bezug auf Vornamen und Wohnort gar nicht genau genug analysiren. Sonst kann manches Unheil dadurch entstehen! Sitze ich gestern früh in Klossche und lese die Nachrichten vom 19. ds.; fällt mein Blick auf einen Artikel, in dem von einem Schwindler Namens Max Müller die Rede ist. Auch ich heiße Müller, auch Max, auch das Signalement stimmt auf mich, wenigstens so ziemlich. Aus Interesse schneide ich den Artikel heraus, um ihn meiner Frau mit nach Haus zu nehmen. Der Wirth nimmt das sehr übel. Als ich das Lokal verlassen habe, fragt Einer: „Was mag in dem Ausschritt gestanden haben?“ Eine neue Nummer des Blattes wird geholt, und siehe da! Das Signalement stimmt ja so leidlich; Einer aus meinem Ort sitzt dabei und spricht: „Wenn Ihnen etwas zu wissen nothwendig: das war der Kaufmann Max Müller aus Königsbrück!“ ... Tableau! Den hätten wir! Ich fahre weiter mit dem Zug. Jener eben erwähnte aufmerksame Beobachter setzt sich in mein Coupee und denuncirt mich in Radeberg als denjenigen, welchen! „Uebergeben Sie diesen Mann dem Gericht!“ spricht der Zugführer, indem er auf mich deutet, ein Exemplar der Nachrichten vom 19. in der Hand haltend. Ich errathe sofort den Zusammenhang, legitimire mich durch einen zufällig bei mir gehabten Einwohnerschein und durch einen ebenso zufällig aus Königsbrück im Zuge Anwesenden. Was habe ich von den Entschuldigungsphrasen, die mir dann gemacht wurden! Das Peinliche der Affaire bleibt! Und wie Viele giebt es noch, die genau diesen Namen führen, vielleicht ähnliches Signalement haben, und denen dasselbe Malheur passiren kann!!

— Greiz. Das zwischen dem Oberbürgermeister Köhler und dem Vorsitzenden des Gemeinderathes Reinhold ausgetragene Zerwürfniß hat am Donnerstag durch die einstimmige Annahme eines von dem Gemeinderathsmitglied Henning gestellten Antrags vorläufig seine Erledigung gefunden. Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut: „Gemeinderath geht zur Tagesordnung über, jedoch mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß auf beiden Seiten persönlich verlegende Aeußerungen gefallen sind, wodurch das gedeihliche Zusammenwirken von Gemeinderath und Gemeindevorstand erschwert wird. Gemeinderath richtet sogleich das dringende Ersuchen an beide streitende Parteien, nach Kräften dazu beitragen zu wollen, daß das gestörte Verhältniß freundschaftlichen Zusammenwirkens bald wieder hergestellt werde.“

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 19. October 1887.

- Der Bezirksausschuß genehmigt die Gesuche
 - Ernst Gehner's in Aue um Vornahme einer Veränderung an seiner am 4. October 1888 concessionirten Stau- und Grabenanlage,
 - Volkmar Stielers in Breitenbrunn um nachträgliche Genehmigung zu einer bereits vorgenommenen Veränderung an seinem Betriebsgraben und
 - Paul Otto Brückners in Unterschleibe um Errichtung einer Schlächterei daselbst bedingungsweise.
- genehmigt den Antrag zu dem Anlageregulativ für Oberallster.

- 3) stimmt der Wahl des Brandversicherungs-Inspectors Dehmigen als haupttechnischen Sachverständigen für die Appropriation von Gebäuden und Bauplänen beim Bau der Annaberg-Schwarzenberger Staatsbahn zu,
- 4) hält in Bezug auf den Antrag des Gemeinderathes zu Lauter auf Ertheilung der Dispensation von der Bestimmung in § 37 der revidirten Landgemeinde-Ordnung wegen der bevorstehenden Gemeindevorstandswahl weitere Erörterungen für erforderlich,
- 5) beschließt gegen die Lokalbauordnung für den Gemeindebezirk Jelle mit Klosterlein mehrfache Erinnerungen zu geben,
- 6) erkennt auf den Antrag des Stadtgemeinderathes zu Aue, die Einleitung des Appropriationsverfahrens bezüglich einer der Frau Apotheker Kunze daselbst gehörenden, an der neuen Aue-Auerhammer Straße liegenden Parzelle betreffend, die Nothwendigkeit der Anlegung gedachter Straße an,
- 7) nimmt von einer Eingabe des Stadtgemeinderathes zu Aue, die Anlegung disponibler Fonds des Bezirksvermögens in Werthpapieren der dortigen Stadtobligationen betreffend, Kenntniß,
- 8) beschließt wegen der aus dem Bezirksvermögen für die Verpflegestationen Schwarzenberg und Löbnitz vorzuschlagenden Beihilfen nähere Erörterungen über den Stand der Herbergen zur Heimath in gedachten Orten anzustellen,
- 9) verwirft die von Louis Schreiter in Jelle gegen seine Heranziehung zu den Gemeindeanträgen daselbst erhobene Beschwerde,
- 10) genehmigt die Gesuche
 - Benjamin Lindners in Johanneorgenstadt um Uebertragung der Johann Christian Heinz ertheilten Concession zum Schankbetriebe und zur Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen daselbst auf seine Person,
 - Hermann Seidels in Widensthal um Uebertragung der Friedrich August Adolf Baumgarten in Carlsefeld zustehenden Befähigung zum Schankbetriebe und zur Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen daselbst auf seine Person und
 - Carl Edwin Reinwalds in Grünbain um Uebertragung der Louis Fuchs daselbst ertheilten Erlaubniß zum Bier- und Brantweinshank auf seine Person, letzteres Gesuch bedingungsweise.
- 11) lehnt die Gesuche
 - Ernst Volkmar Matthes in Zschorlau um Erlaubniß zum Brantweinshank im Mangel örtlichen Bedürfnisses und ungenügender Localitäten,
 - Carl Albin Straubes in Jelle um Erlaubniß zum Bier- und Brantweinshank im Mangel örtlichen Bedürfnisses und wegen des Vorhandenseins anderer Localen für die fraglichen Vereine,
 - Ratten verm. Neubert in Griesbach um Erlaubniß zum Kaffeehank und
 - Gustav Albin Breischneiders um Uebertragung der dem Reichswehrmeister Wagner in Oberschlema ertheilten Concession zum Bier- und Brantweinshank auf seine Person im Mangel örtlichen Bedürfnisses, ab,
- 12) ertheilt zu den von
 - Amanden Friederiken verm. Kunz in Breitenbrunn und
 - Alwinen verchel. Herold in Schönheide nachgesuchten Grundstücksabtrennungen bez. bedingungsweise Genehmigung.
- 13) erachtet wegen der von Gustav Hermann Rosner in Jelle nachgesuchten Dispensation zur Grundstücksabtrennung nähere Begründung des Antrags für erforderlich und
- 14) erledigt eine Bezirksarmenhaus-Angelegenheit.

Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.
Von Balduin Wöllhausen.
(4. Fortsetzung)

„Nachdem Juana also geendigt hatte und Arnoldo auf Simpson sah, wie'n Lootie auf 'ne Untiefe, von welcher das Leuchtschiff fortgeschwemmt worden, und nicht 'nen Ton von sich gab, redete der Kapitän ihn in 'ner recht mannhaften Weise an. Er warf ihm vor, daß er nicht auf den Brief geantwortet habe, in welchem er reg'lar um das Mädchen anhiebt. Ferner sagte er ihm, daß er jetzt selber gekommen sei, um seine Zustimmung zu der Verheirathung zu holen, soweit ein Onkel und Vormund 'n Wort zum Wohl seiner Schutzbefohlenen mitzureden habe.“

„Sie waren unterdessen in 'ne erleuchtete Vorhalle getreten, — später befand ich selber mich mehrfach drinnen — und da machte der Kapitän aus, daß Arnoldo die Farbe ein wenig wechselte und die Lippen zwischen die Zähne klemmte, wie'n Ende Schiemannsgarn. Dann aber meinte er höflich, jedoch mit so viel Freundschaft, wie'n Hai, der mit 'nem Stück Salzfleisch 'nen festen Angelhaken verschluckt, ob keine Antwort nicht ebenfalls 'ne Antwort gewesen wäre — o ich weiß noch alles so genau, Dick, als hätt's der Kapitän mir gestern erst erzählt. Denn wohl tausendmal hab' ich mir's wiederholt in Gedanken beim Auslugen vorn, wenn's schwarze Nacht und still um mich her, oder hinterm Steuerrad, wenn's Schiff leicht arbeitete vor 'ner matten Brise, daß 'n Harseumädchen es hätte steuern können, und da vergißt sich dergleichen nicht.“

„Verdammt! Dieser gelbe Chile! Wer hörte je solchen Unsinn? Und dennoch ist's korrekt: Keine Antwort ist auch 'ne Antwort, und dem Kapitän war's keine gute als der gelbe Don hinzusetzte, daß er, nämlich der Simpson das Weitere daraus hätte klar legen müssen, und er selber das Mädchen von New-York fortgeholt habe, wo das Kind — und mehr sei's ja nicht — von dem ersten besten leichtfertigen Liebhaber in's Schlepptau genommen wäre.“

„Goddam, Dick, das war wieder 'n Schuß zwischen Wind und Wasser, und den Kapitän traf's bis in's Mark hinein. Aber er calculirte, daß der gelbe Don der leibliche Onkel der jungen Lady, und daß er um ihretwillen Ranchelei mit Ehren über sich ergehen lassen könne, was er 'nem Anderen heimgesagt hätte. Er schluckte also seine Wuth hinunter und erklärte, daß er keinen korrekten Grund sehe, weshalb er Juana nicht heirathen solle, nachdem sie sich mit Hand und Herz ihm versprochen und verlobt habe. — Und was antwortete dieser gallfüchtige Don? Verdammt! wie'n wahrer

Seide fluchte er, und mit 'nem halben Dutzend Karamba's beschwor er, Juana sei noch zu jung und unerfahren, um überhaupt über ihre Zukunft zu entscheiden; daß bereits über sie verfügt sei und kein Fremder 'n Recht besäße, sich in seine Familienangelegenheiten zu mischen.

„Da aber raffte Juana ihren Muth zusammen, und 'n reg'lärer Muth war's obenein — und was sie gehört hatte, war ja ausreichend, um 'nen Eisberg aus dem Gleichgewicht zu bringen. „Ich bin alt genug,“ sagte sie, und ich rechne, ihr süßes Herzchen mag dabei gezuft haben, wie 'ne Magnetonadel vor 'nem Gewittersturm, „alt genug, um zu wissen, wem ich mein volles Vertrauen zuwenden darf und wo ich mein Glück finde. Dem Kapitän Simpson gab ich mein Wort, und das halte ich ihm, und soll ich nicht elend werden, so wirst Du mich ebenso wenig hindern, ihm zu folgen, wie meine Eltern mich gehindert haben würden.“ Sie wollte schmeichelnd seine Hand ergreifen; er aber zog die feine Hand zurück und höhnte, daß sie jetzt recht ihre Kindheit beweise und gut thue, sich in seine Anordnung zu fügen, weil er nur ihr Bestes im Auge habe. Da betheuerte sie, — und ihr Ernst ist's sicher gewesen — lieber zu sterben, als ihren Vetter Antonio zu heirathen.

Da kehrte Arnaldo sich plötzlich dem Kapitän zu, und mit 'ner Höflichkeit, die so gut, wie 'n Faustschlag zwischen die Augen, fragte er, ob sein Schiff vor Valparaiso liege.

Und immer noch hielt der Kapitän an sich; er wollte seine unheilbare Phobie herbeiführen, und mit 'ner wunderbaren Sanftmuth gab er den Bescheid, daß er erst vor vier Wochen in New-York gelandet sei, Unruhe und Unhänglichkeit ihn aber bewogen habe, auf dem kürzesten Wege nach Valparaiso zu eilen. Da meinte der orangefarbige Don, Seeleute eigneten sich überhaupt nicht für den Cbeistand, worauf Simpson ihm ankündigte, Juana zu Liebe wolle er's Seefahren d'rangeben, denn er sei reich genug, um sich 'n Landgut zu kaufen oder in Partuenschaft mit jedem großen Geschäftsmann und Aheber zu treten.

„Bevor der Don etwas erwiderte, wurde Juana von der Frau ihres Onkels in das Nebenzimmer gerufen, und als sie erst aus dem Fahrwasser, gab der Don sich keine Mühe mehr, seinen Verdruß zu verheimlichen. Und da mögen die Beiden wohl hart aneinander gerathen sein, denn der Don lud den Kapitän ebenso wenig ein, zu übernachten, wie's dem Kapitän gepaßt hätte, sich seine Gastfreundschaft gefallen zu lassen. Nicht einmal Abschied konnte er von seinem Schwab nehmen, und das mag ihm hart genug angekommen sein. Es blieb ihm also weiter nichts übrig, als seinen Niethsgang flott zu machen und noch selbigen Abends den Cours auf Valparaiso zu steuern.

In Valparaiso blieb er mehrere Wochen. Juana sah er nicht wieder, dagegen gab's Gelegenheit genug, mit deren Freundin weitere Verabredungen zu treffen. Denn von einander lassen wollten sie nicht und konnten sie nicht, und mit 'ner Kleinigkeit Geduld ist schon eher Jemand über 'ne Untiefe weggekommen, von der er glaubte, daß es sein Letztes sein würde.

Bunächst reiste Kapitän Simpson nach New-York zurück. Dort bemühte er sich um ein Schiff für Valparaiso, und das war der Klipper. Um ganz sicher zu sein, änderte er auf die Zeit mit Bewilligung des Ahebers seinen Namen, nämlich er hieß eigentlich nicht Simpson, aber ich nenne ihn heute noch gern so von wegen des Gedächtnisses. Mit diesem neuen Namen hatte es keine Gefahr, daß seine Anwesenheit in Valparaiso auf der Hacienda kund wurde, also auch Niemand daran dachte, Gegenmaßregeln gegen uns zu treffen.

So weit hatte Kapitän Simpson mich von Allem in Kenntniß gesetzt, und da er mir ansah, daß ich's mit meiner Dienstwilligkeit ernstlich meinte und vor nichts zurückschreite, legte er mir seinen Plan klar. Und 'n verhehlter korrekter Plan war's obenein. Schon in New-York hatte er ihn berechnet und seinem Schwab durch die Freundin in 'nem Brief mitgetheilt. Ueber meine Lippen kam natürlich nicht 'ne Silbe, ebenso wenig über seine. Nur des Nachts bei guter Fahrt, wenn ich's Steuerrad drehte, stellte er sich ein wenig zu mir, und da verhandelten wir denn, und jeder Schritt und Alles wurde immer wieder übergeholt, bis er endlich selber meinte, daß wir klar Deck haben möchten.

„Endlich warfen wir vor Valparaiso Anker,“ fuhr Billy Nailly nach einer längeren Pause fort, „daß Löschchen der Ladung wurde in's Werk gesetzt, und die gelegentlichen Besuche in der Stadt benutzte der Kapitän dazu, mit Juana's Freundin 'nen Verkehr anzuknüpfen und sie und Juana auf Alles vorzubereiten. Uebrigens war's hohe Zeit; denn das Drängen mit der Verheirathung Juana's und ihres Veters Antonio hatte schon seinen Anfang genommen. Und wer weiß, wozu man das arme Ding gepreßt hätte, wäre es nicht durch Briefe ermutigt und gewarnt worden. Daher kam's, daß Juana sich nicht widerspenstig zeigte, dagegen 'rum hat, die letzte Entscheidung immer noch 'ne Kleinigkeit hinauszuschieben, bis sie sich an den Gedanken gewöhnt haben möchte. Und das war schlau, sogar korrekt gehandelt. Denn ihr gelber Onkel sah darin keinen Grund zum Mißtrauen. Er mochte calculiren: New-York ist weit, und erscheint der Kapitän plötzlich einmal, giebt's Mittel genug, ihm die Lust zum Heirathen zu vertreiben. —

Es war 'ne feine Nacht. Still war's im Hafen und draußen auf der Rhede, und wenn's von der Stadt herüberschallte, wo feiernde Schiffs- und Werfthände sich 'ne lustige Stunde machten, so störte das nicht die Einsamkeit auf dem glatten Wasser. Damals ankerten vor Valparaiso selten viele Schiffe. Hier eink, da eink und weit genug von der Stadt, um nicht von jedem neugierigen Bootsnigger bis in den Küchenraum hinein ausplonirt zu werden. Unser Klipper lag am weitesten draußen, wo's Löschchen und Laden von Leichtern besorgt wurde, und die Krochen langsam wie die Schildkröten ab und zu. Ja, es war 'ne feine Sommernacht und ich hatte die Ankerwahe. Da ich derfertiren mußte, hatte ich mir zwei Anzüge übergestreift, und in meinem Zeugack gestopft, was hinein wollte — damals hielt ich nämlich mehr auf 'ne reg'läre Ausrüstung als heute. Hart an Steuer schwamm die Heckjolle; sie war mit Segelwerk ausgerüstet, und das hatte der Kapitän selber besorgt, als er gegen Abend 'ne kleine Lustfahrt machte. Ich ging bald nach vorn, bald nach hinten und hatte so meine Gedanken über die Brise, die landwärts wehte, zwar nicht fix, doch immer gut genug, um mit 'nem leichten Boot 'ne leidliche Fahrt zu machen. Endlich war die zwölfte Stunde gekommen. Noch eine Stunde und ich wurde abgelöst, und bis dahin mußte ich eine ziemliche Strecke Wasser zwischen mich und den Klipper bringen. Leise schlief ich in's Logis. Mein Zeugack lag bereit, und was das bedeutete, wußten die Maats so genau, wie ich selber. Aber das verschlug nichts, denn den Seemann möcht' ich sehen, der 'nen Kameraden verriethe, wenn derselbe glaubt, auf 'ner anderen Stelle besser zu fahren. Bis auf Einen schloffen die Maats, und das war der Koch. Als ich den Saal unter den Arm nahm, wünschte er mir 'ne glückliche Reise, meinte aber, ich hätt's sonderlich gut gehabt an Bord, und 'nen bessern Kapitän würde ich so bald nicht finden.

Ich gab ihm Recht, erklärte aber, daß ich's Seefahren satt habe und's mit 'ner Feuer auf dem Lande versuchen wolle. Wir reichten uns die Hände, und behutsam schlich ich nach dem Hinterschiff hinüber. Da sah ich die Kajüthür offen stehen; hatte meine Beforgniß von wegen der Steuerleute, als ich 'ne Bewegung in derselben bemerkte. Doch es war der Kapitän Simpson, und der händigte mir 'nen Brief ein und rieth, scharf anzulügen, bevor ich ihn dem Mädchen gebe. Ich versprach's, und warm lief mir's Blut über's Herz, als er mir nachflüsterte: „Billy Nailly, Gott führe Dich auf Deinem Wege.“

Für meine Person brauchte ich Niemand zu fürchten; trotzdem schwang ich mich so geräuschlos nach der Regelung hinauf, als hätte mein Leben davon abgehangen. Meinen Zeugack ließ ich an 'ner Seite hinunter, daß ich ihn von der Jolle aus packen mochte, ein anderes Tau nahm ich zwischen die Fäuste und mit einem Schwunge war ich unten. Raum in der Jolle, machte ich los; dann stieß ich sie mit den Händen vom Schiffe ab, und 'ne Mutter kann ihr krankes Kind nicht zärtlicher und leiser handhaben, als ich die Riemen einlegte und spielen ließ. Ich sage Dir, Dick, wie 'nen Löffel in heiße Bohnensuppe tauchte ich die Finger ein und holte ich sie an, bis ich endlich meinte, daß es mit 'nem Verrath nichts mehr sei. War ich 'n reg'lärer Aukreißer, hätte ich nicht korrekter zu Werk gehen können.

So 'ne fünfzehn, zwanzig Minuten ruderte ich, dann richtete ich Mast und Segel auf, und 'ne Luft war's, wie die Nütsdale stetig ihren Cours hielt, 'ne Lust, sag' ich Dir, Dick, mit 'nem guten Gewissen und doch mit 'nem geheimen Plan dazujügen, die eine Hand am Steuer, in der anderen die Segelleine. Meinen Cours hatte der Kapitän mir so genau vorgeschrieben, daß ich nicht irren konnte. Weiter, als bis zu dem Fluß, kannte er den Weg freilich selber nicht und das war kein Unglück. Braucht' ich doch nur stromaufwärts zu steuern, um nach der Hacienda zu kommen. Die aber hält' ich mitten in der Nacht gefundn, so korrekt und umständlich war sie mir vom Kapitän beschrieben worden. —

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Leistungen der deutschen Feldpost im Kriege von 1870/71 sind noch in guter Erinnerung bei allen Denen, die, selbst im Felde stehend, Nachricht von den Angehörigen in der Heimath bekamen und Kunde von sich nach Hause schicken konnten; noch mehr Dank aber hat sie fast von den im Lande Zurückgebliebenen geerntet, denen der „Feldpostbrief“ ein mit Jubel begrüßtes Lebenszeichen von dem in Feindesland kämpfenden Sohn, Bruder, Gatten, Bräutigam oder Freund war. Solch' ein Brief machte die Kunde bei Verwandten und guten Nachbarn, unzählige Male wurde er wieder hervorgeholt, gelesen und besprochen, bis ein neuer kam und einen abermaligen Erfolg in dem großen Siegeslaufe meldete. Wie anerkennungswürth die ausopfende, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckende Thätigkeit der Feldpostbeamten war, dafür sprechen die amtlich zusammengestellten Zahlen. Es sind nach und von der Armee in dem Zeitraum vom 16. Juli 1870 bis 31. März 1871 befördert worden: 89,659,000 Stück Briefe und Korrespondenzkarten, 2,354,310 Exemplare Zeitungen, 36,705 Stück Geldsendungen in Militär-Dienstfachen mit 129,070,380 Mark, 2,379,020 Geldsendungen in Privatangelegenheiten mit 50,537,380

Mark, 125,916 Pakete in Militär-Dienstfachen, 1,853,686 Privatpakete für Soldaten u. Die Gesamtzahl der Postetablissemens auf dem Kriegstheater betrug 411, das Personal der Feldpost belief sich auf 1826 Köpfe, 314 Postbeamte waren nach Reims und nach Elsaß und Lothringen kommandirt, 3761 zur Fahne einberufen, sodas die Gesamtzahl der von der deutschen Postverwaltung der Armee gestellten Beamten 5901 betrug.

Hotelbrand. Am Donnerstag vor. Woche ist in den Morgenstunden das Hotel „Zum preussischen Hofe“ in Hirschberg in Schlesien von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, in Folge deren mehrere Menschen schwer verunglückt sind. Soweit bis jetzt festgestellt, kam das Feuer in der im Erdgeschoß liegenden Küche heraus und gelangte durch die Einrichtung des Fahrstuhles von dort direkt in das dritte Stockwerk, die beiden anderen Etagen übergehend. Aus der Küche verbreitete es sich in die parterre liegenden Räumlichkeiten, Salons, Buffet u. und vernichtete alle schönen Ausstattungen, welche diese Zimmer zu den schönsten Gastlokalen unserer Stadt machten. Im dritten Stockwerke lagen die Schlafzimmer der Bediensteten. Während sich die Rettler auf dem einen Flügel durch die Fenster retten konnten, war den beiden Dienstmädchen auf der anderen Seite dieser Ausweg bereits durch das Feuer abgeschnitten, so daß ihnen nichts Anderes übrig blieb, als ihr Heil durch die Fenster zu suchen. Sie krochen zu dem Fensterchen heraus und setzten sich auf den stark hervorspringenden Fenstersims des zweiten Stockes. Ihr angsterfülltes Hülfeschreien war ganz entsetzlich. Als das Feuer zum Fenster herausströmte, da hielt das eine Mädchen es nicht länger auf ihrem gefährlichen Orte aus und sprang mit einem schrecklichen Schrei herunter. Es stürzte auf das Dach des Gartenhäuschens mit einer solchen Wucht, daß es dasselbe durchschlug. Die Unglückliche hat sich sehr schwere Verletzungen zugezogen, so daß wenig Hoffnung vorhanden ist, sie am Leben zu erhalten. Das andere Mädchen wartete, bis Feuerwehrlente ihre Leiter angelegt hatten, doch sprang sie dann von dem Simse mit zu großer Wucht ab, so daß sie der hoch auf der schmalen Leiter stehende Feuerwehrmann nicht halten konnte. So stürzte sie herunter, einen tiefer auf der Leiter stehenden Feuerwehrmann mit sich reisend. Auch sie ist schwer verletzt. Ein Reisender, der im zweiten Stock einlogirt war, muß vor Schreck von Sinnen geworden sein, denn, obgleich er es gar nicht nötig hatte, sprang er aus dem Fenster. Er soll, nach dem Bericht der „Dresd. Morg.-Ztg.“, ein Wein getrunken und ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen haben. Die übrigen Reisenden retteten sich zumeist in Nachtkostümen, doch blieb ihre Habe gerettet, da die beiden ersten Etagen durch das energische Einschreiten der Feuerwehr erhalten worden sind.

Die Zunahme der Schwindsucht. In dem amtlichen Bericht des königlichen Polizei-Präsidentens über das Gesundheitswesen der Stadt Berlin wird darauf hingewiesen, daß die Schwindsucht in bedenklichem Grade zunehme. Während in ganz Preußen die Zahl der Todesfälle an der Lungenschwindsucht durchschnittlich 12,88% der Gesamtsterblichkeit beträgt, so ist sie in Berlin im Jahre 1884 auf über 13% und 1885 auf 14,20% gestiegen. Das männliche Geschlecht, das in der Kinderzahl sich befindet, weist ein Viertel Sterbefälle mehr auf, und gerade in der Zeit der Blüthe und Kraft, zwischen dem 25. und 50. Jahre, fallen dieser schleichenden Krankheit die meisten Opfer anheim. Nach den Entdeckungen Kochs muß die Schwindsucht (Tuberculose) als eine ansteckende, von Mensch auf Mensch übertragbare Krankheit angesehen werden. „Eine weitere Steigerung der Schwindsuchtssterblichkeit“, so heißt es in dem Bericht, würde eine ernste Mahnung für unsere Staatsmänner sein, Berlin thunlichst davor zu bewahren, daß die Schwindsucht nicht ähnliche Verheerungen unter der Bevölkerung der Reichshauptstadt anrichte, wie das seit Jahrzehnten in der kaiserlichen Residenz Wien der Fall ist.“ Dort kamen in den Jahren 1883 25,7% und 1884 25,1% der Gesamtsterblichkeit auf Tuberculose.

Die Arbeiten zur Fehung des Dampfers „Lindau“, der im Bodensee mit dem österreichischen Dampfer „Habsburg“ zusammenstieß, haben bereits begonnen. Schon vor einigen Tagen war der Taucher Koch von Zug nach Lindau berufen und unter seiner kundigen Leitung ist das Schiff untersucht worden, um vorläufig festzustellen, wie es zu heben sei. Die einige Tausend Francs betragenden Werthsendungen sind bereits zu Tage gefördert. Letzter Tage sind einige erfahrene Taucher aus Hamburg eingetroffen und mit den eigentlichen Fehungsarbeiten soll unverzüglich begonnen werden. Am guten Erfolg der Arbeit ist, da sie in den Händen wohlerfahrener Leute liegt, nicht zu zweifeln. Nach einem Bericht in der „Thurgauer Zeitung“ hat die bisherige gerichtliche Untersuchung als zweifellos herausgestellt, daß den Dampfer „Habsburg“ die ganze Verantwortung des Unglücks trifft: er ist in der Unglücksstunde von seinem Kurse abgewichen und unbegreiflicher Weise, obgleich das Wetter hell und die „Stadt Lindau“ voll und ganz beleuchtet war, auf dem verderblichen Wege geblieben, bis die Katastrophe geschehen war.

— Probate Hausmittel zur Blutstillung größerer Wunden. 1) Man zerreiße Holzlothe, streue dieses Pulver auf die Wunde und binde dieselbe mit Watte oder Leinen zu. Manche schlagen auch etwas Kohlenpulver in einen leinenen Lappen und binden denselben auf der Wunde fest. — 2) Man mische Weizenmehl und Salz zu gleichen Theilen, streue diese Mischung auf die Wunde und binde dieselbe zu. — 3) In Amerika wendet man neuerdings bei stark blutenden Wunden pulverisirten Reis an.

— Rußbildung in Oefen, Heerden u. dgl. Als ein probates Mittel, der häufig so lästigen oft gefährlichen Rußbildung in den Oefen und Heerden in wesentlichem Grade entgegenzuarbeiten, hat sich das folgende, nicht allgemein bekannte Verfahren bewiesen. Man nehme eine Handvoll ungelochte Kartoffelschalen und werfe dieselben auf das im Ofen oder Heerd brennende Feuer, wobei man jedoch die Thüren des Ofens u. dgl. sofort fest verschließen muß. Die sich an den brennenden Kartoffelschalen entwickelnden Dämpfe, lösen den Ruß, welcher sich in den Zügen festgesetzt hat und entführen denselben durch den Schornstein ins Freie. Eine häufigere

Anwendung dieses Verfahrens wird das Reinigenlassen von Oefen und ähnlichen Anlagen wesentlich beschleunigen.

— Mainz. Eine nicht beabsichtigte Wirkung hatte die Gratulation des Pfarrers eines benachbarten Dorfes in Folge Einführung eines neuen Gesangbuches. Derselbe wollte, wie alljährlich, der Frau Amtmann zum Geburtstag gratuliren und schrieb ihr, da er am persönlichen Erscheinen verhindert war, auf einer Karte: „Siehe Gesangbuch, Lied 565, Vers 2“, welcher im Gesangbuch des Pfarrers wie folgt lautet: „Wenn Mann und Weib sich wohl verstehen und Hand in Hand durch's Leben gehen im Dunne reiner Treue, da sieht man, wie der Engel Schaar im Himmel selbst sich freue. Kein Sturm, kein Sturm kann zerschlagen, kann zernagen, was Gott giebet dem Paar, das in ihm sich liebet.“ Als nun die Frau Amtmann in ihrem Gesangbuche das Lied aufschlug, las sie zu ihrem nicht geringen Aerger: „Gott, wie thöricht hab' ich hier schon so manche meiner Zeiten, die mir unvermerkt entflohn, unter schänden Eitelkeiten und auf manche Art verbracht, die mich jetzt bekümmert macht.“ Der Herr Pfarrer wurde Nach-

mittags bei Amtmanns sehr kühl empfangen, weshalb er sich nach der Ursache dieser Erscheinung erkundigte. Der brave Seelenhirt hätte nun gleich den Irrthum auf, indem er bedeutete, daß er die Stelle im neuen, die Frau Amtmann dieselbe aber im alten weimarischen Gesangbuche nachgeschlagen habe.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 19. bis mit 25. October 1887.

Geboren: 303) Dem Handelsmann Karl Heinrich Kehler hier 1 Sohn. 304) Dem Handarbeiter Gottlieb Friedrich Lipold hier 1 Tochter. 305) Dem Hilfsweidensteller Eduard Horbach hier 1 Tochter. 306) Der unverheirateten Maschinengehilfin Auguste Albertine Seidel hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 55) Der Schuhmachermeister Julius Hermann Kunz hier mit der Haushälterin Auguste Friederike verm. Siegel geb. Winkler hier. 56) Der Eisenbahnarbeiter Ernst Bruno Körnberger in Wittau mit der Tambourierin Marie Anna Puster hier.

Gestorben: 195) Der Handarbeiter Carl Friedrich Tittel, Ehemann hier, 67 J. 7 M. 26 T. alt. 196) Des Maschinenwickers Hermann Friedrich Graupner hier Sohn, Bernhard Paul, 2 J. 6 M. 7 T. alt. 197) Des Handarbeiters Heinrich Gottlieb Weigel hier Tochter, Minna Vertha, 10 M. 20 T. alt.

Central-Verband der Stickerei-Industrie in Sachsen.

Laut Beschluß der Centralcomiteefigung vom 11. ds. werden hierdurch für ausgeschlossen erklärt: Herr Ferdinand Martin in Auerbach und Herr Robert Beck in Adorf. Frau Anna verm. Jäger in Elstberg gehört dem Verbande nicht an.

Dagegen sind neuerdings beigetreten; Auerbach: Adolf Claus 1 Masch., Dörfel u. Buchheim. Bergen: Karl Friedrich Enderer 1 Masch. Elfeld: Louis Meißel 1 Masch., Gustav Thof 6 Masch., Otto Thof 3 Masch., Reinhard Schmalzfuß 1 Masch., Karl Lindner 4 Masch., August Enderer 4 Masch. Falkenstein: Heinrich Schädlich 4 Masch. Graslitz: Fuchs, Weindl u. Horn 140 Masch. Mühltröf: Eduard Lippert 1 Masch. Ernst Louis Nöhling 2 Masch. Plauen: Heinrich Naps 1 Masch., Frau Marie Schramm 1 Masch., Paul Schrage 1 Masch., Dörfel u. Buchheim. Rodewisch: J. A. Habebach.

Ferner wurde beschlossen, um den noch fernstehenden Maschinenbesitzern den Eintritt zu erleichtern, das Eintrittsgeld pro Maschine auf Mt. 5 herabzusetzen.

Im Namen des Centralcomitees
Rechtsanwalt Kirbach, Vorsitzender.

Für den Winterbedarf empfiehlt sich zur Anlieferung von bester **Böhmischer Braunkohle** in ganzen und halben Ladungen und sichert bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu
Hochachtungsvoll
Rob. Schneidenbach.

Zur Winter-Saison
empfehle echte Wildlederhandschuhe mit und ohne Pelzfutter, Glacéhandschuhe mit Mechanik-Verschluß, Wollfütter und Pelzbeflag, Ballhandschuhe in allen Längen, auf Wunsch mit Schwambeflag, sowie alle Sorten Glacé- und Wildlederhandschuhe für Herren, Damen und Kinder. Bestellungen nach Maß sofort. Einlauf von Haasens, Ranins und Ziegenfellen zu höchsten Preisen.
Hochachtungsvoll
A. Edlmann, Handschuhfabrik
Eibenstock, Brühl 343.

Seidene und halbseidene Herren- u. Damentücher empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Emil Beyer.

Bettfedern
empfehle billigt
Emil Beyer.

Trikot-Tailen
in größter Auswahl empfiehlt billigt
Emil Beyer.

Deutsche Reichs-Rechtsschule
Freitag, d. 28. ds., Vereinsabend bei Herrn Gond. Bräufschneider.
Der I. Verbandsrechtmeister.

Aromatische Haushalt-Seife
aus der Fabrik von
C. S. Dehmig-Weidlich
in Zeitz, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billigste Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen. Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Zu haben bei: Rich. Schürer und G. Emil Tittel.

Turn-Verein.

Montag, d. 31. October, Abends 8 Uhr im Vereinslokale:

Theatral. Abendunterhaltung,
verbunden mit turnerischen Vorführungen.
Hierauf Tänzchen.

Die Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vereins nebst Angehörigen werden hierdurch zu zahlreicher Theilnahme eingeladen. Freunde und Gönner des Turnens sind willkommen. Damenarten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Sonntag, den 30. ds. Mts., Abends 8 Uhr:

Künstler-Concert u. Vorstellung
des Leipziger Théâtre-Vaudeville.

Dir.: Otto Hoffmann und Decker.

7 Specialitäten I. Ranges.

Prima Astrachaner Caviar,

geräucherten Rheinlachs, Italienischen Salat, Kal in Gelee, Selgoländer Hummer in Büchsen, Hasen, Reh-, Hirschwild, frische Enten, frische Lander, feinste Thüringer Leber-, Blut- und Sülzenwurst, echte Frankfurter Würste, Pommersche Gänsebrüste, feinste Bordeaux-, Rhein- und Moselweine, Madeira, Malaga, Lacrima Cristi, feinsten Punsch, Arrac, Jamaica-Rum und Cognac empfiehlt
A. Balthasar.

Das Pianoforte-Magazin

von

Gustav Hermann in Zwickau
Richardstraße 5

empfehle eine große Auswahl Piano und Flügel zu billigsten Preisen bei mehrjähriger Garantie und werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.

Eine 3fach und eine 2fach $\frac{1}{4}$
Stickmaschine

sind sofort zu verpacken. Offerten unter X. in die Expedition ds. Bl.

Zugelaufen ist ein schwarzer Hund mit weißer Brust. Der Eigentümer kann denselben abholen bei
Hermann Horbach.

Gummi-Wäsche

zu den bekanntesten billigen Preisen empfiehlt
W. Deubel.

Eine noch gutgehende
Schuhmacher-Maschine

ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, d. 30. October:

Großes Extra-Concert
im Schützenhaus.

Trauben-Curschriften gratis.

Kuften, Heiserkeit, Hals-, Brust- & Lungenleiden etc.



Der rheinische Trauben-Brust-Honig ist das best bewährte, angenehmste Haus- u. Genußmittel für Erwachsene und Kinder und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.

Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Lent, in Johannegeorgsstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulcke, Haupt-Depot.

Zugelaufen

ist ein großer, gelber Hund und hört auf den Namen Mollau. Selbiger kann gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren abgeholt werden bei
Hermann Seidel,
Möhrenplatz.

Seidene Winterhandschuhe empfiehlt äußerst billig
Hermann Huster.

6. u. 7. Buch Moses

in deutscher Sprache versendet f. 5 M.
H. Jacobi, Buchhandlg., Magdeburg.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körperheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei
E. Hannebohn.